

Dr. Robert A. Peterson, Johannestheologie, Sitzung 6, Jesu „Ich bin“-Aussagen, Teil 1

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Robert A. Peterson in seiner Vorlesung zur johanneischen Theologie. Dies ist die sechste Sitzung, „Die Ich-bin-Aussagen Jesu“, Teil 1.

Wir setzen unsere Auseinandersetzung mit der Theologie des Johannesevangeliums mit einer detaillierten Untersuchung der sieben Ich-bin-Aussagen Jesu fort.

Das erste Beispiel findet sich in Kapitel sechs. Um unsere Begriffe noch einmal zu definieren: Die „Ich bin“-Aussagen sind Aussagen Jesu, in denen er sagt: „Ich bin“ und dem bestimmten Artikel ein Prädikatsnomen folgt: das Brot des Lebens, das Licht der Welt, Tor, Weg, Wahrheit und Leben, guter Hirte, der wahre Weinstock, Auferstehung. Ich bin das Brot des Lebens.

Dies ist ein Fallbeispiel (Kapitel sechs), in dem Jesus ein Zeichen – die Speisung der Fünftausend – mit einer Predigt, der Rede „Ich bin das Brot des Lebens“, verbindet. Jesus überquerte den See Genesareth.

Eine Menschenmenge folgte ihm, weil sie Zeichen gesehen hatte. Jesus stieg auf einen Berg, versammelte seine Jünger und sah eine große Menschenmenge. Johannes erwähnt, dass dies vor dem Passahfest geschah. Er prüfte seine Jünger, indem er sie bat, Brot zu besorgen.

Wir haben nicht genug Geld, um Brot zu kaufen. Es sind zu viele Leute. Und dann ist da noch die Geschichte von dem Jungen mit fünf Gerstenbroten und zwei Fischen.

Jesus befahl den Jüngern, sich zu setzen. Es waren etwa fünftausend Menschen, wobei die genaue Zahl umstritten ist; möglicherweise bezog sie sich nur auf die Männer. Jedenfalls waren es sehr viele, Tausende.

Jesus dankte Gott und verteilte die Brote und Fische durch seine Jünger. Es ist nicht so, wie Peter Marshall behauptete; die große Opferbereitschaft des Jungen habe alle anderen dazu inspiriert, ihr Mittagessen mitzubringen. Nein, nein.

Johannes sagt ausdrücklich, dass dies ein Versuch Marshalls sei, der offenbar glaubte, das Evangelium sei der Kaplan des Senats oder Ähnliches, das Übernatürliche herunterzuspielen. Nun, wir sehen das Übernatürliche nicht dort, wo es nicht ist. Aber wir leugnen es nicht, wenn es sich zeigt.

Und dies war gewiss eine übernatürliche Speisung der Fünftausend. Die Leute aßen, so viel sie wollten. Die Jünger sammelten zwölf Körbe mit den Resten ein.

Vers 13. Vom Brot. Als die Leute das Zeichen sahen , das er getan hatte, sagten sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen sollte.

Ein Verweis auf Deuteronomium 18. Vermutlich auf die Verse 15 und 18, wo Mose voraussagte, dass Gott einen Propheten wie ihn senden würde, sobald die Israeliten das verheißene Land bezögen. Sie sollten nicht auf Hexen, Wahrsager, Totenbeschwörer und all diese okkulten Gestalten, diese falschen Propheten, hören.

Sie sollen auf den Propheten hören, den Gott senden wird. Es scheint sich um eine kollektive Vorstellung zu handeln. Wie mir mein Professor Robert Vannoy, Professor für Altes Testament, vor Jahren lehrte, wird vorausgesagt, dass die gesamte prophetische Institution Israels, wie Petrus in der Apostelgeschichte, Kapitel 4, sagt, im Messias, dem Herrn Jesus, dem großen und letzten Propheten Gottes, gipfeln wird.

Der letzte Prophet? Was ist mit den neutestamentlichen Propheten? Sie sind seine Boten. Hebräer 1,1 und 2. Sie sind seine Propheten, die in seinem göttlichen prophetischen Dienst zur Rechten Gottes dienen.

Jesus sah, dass sie ihn gefangen nehmen und mit Gewalt zum König machen wollten. Er entkam. Er ging auf dem Wasser.

Vers 22. Am nächsten Tag sah die Menge aus Kapitel 6 des Johannesevangeliums, die auf der anderen Seite des Sees geblieben war, dass dort nur ein Boot war, und sie wollten wissen, wie Jesus dorthin gekommen war. Sie waren interessiert.

Die Zeichen im Johannesevangelium und die Suche der Menschen nach ihnen sind komplex. Einerseits heißt es in der Zielsetzung, dass die Zeichen geschrieben wurden, um Glauben zu wecken, der zum ewigen Leben führt. Andererseits sagt Jesus im Matthäusevangelium, dass es ein verdorbenes Geschlecht ist, das nach Zeichen verlangt.

Und dann, sagte er, werdet ihr kein anderes Zeichen erhalten als das Zeichen des Mose oder des Jona. Entschuldigt bitte. Dessen Begegnung mit dem Wal, sagen wir mal, ein Vorbild, ein Ereignis aus dem Alten Testament ist, das, so Jesus, seinen eigenen Tod und seine Auferstehung voraussagt.

Gott gab also Zeichen, um Jesu Botschaft zu bestätigen und auf seine Person hinzuweisen, zusammen mit den „Ich bin“-Aussagen, die genau dasselbe bewirkten. Doch die Zeichen an sich, losgelöst von Jesus, zu suchen – so mag die Annahme sein –, ist falsch. Sie als Hinweise auf Jesus und als Offenbarung Jesu zu verstehen, ist richtig.

Es ist nicht gut, sie von selbst zu suchen. Und er ermahnt sie in dem Kapitel, in Vers 26. Kurz darauf beginnt er seine Rede.

Die Menge bringt das Manna herauf. Welches Zeichen tust du (6,30), damit wir es sehen und dir glauben? Welches Werk vollbringst du? Unsere Väter aßen Manna in der Wüste, wie geschrieben steht. Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.

Ein Zitat aus Nehemia 9,15, das auf Exodus und Numeri zurückgeht. Exodus 16, Numeri 11. Jesus sagte dann zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.

Das Manna und Gottes übernatürliche Versorgung mit Nahrung während der Wüstenwanderung sind ein Vorbild. Vorbilder sind historische Personen, Ereignisse oder Institutionen des Alten Testaments, die historisch waren und in der Geschichte Israels eine Rolle spielten. Gleichzeitig waren sie prophetisch.

Sie wiesen auf den Messias, das Reich Gottes, auf Jesus und sein Wirken hin. Und hier verweist das Manna auf das himmlische Manna, das Brot vom Himmel, sozusagen. Mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.

Er spricht von sich selbst. Denn das Brot Gottes ist der, der vom Himmel herabkommt und der Welt Leben gibt. Sie sagten zu ihm: Herr, gib uns immer dieses Brot.

Wie üblich verleiht Jesus irdischen Dingen eine spirituelle Bedeutung, wenn er von uns spricht. Wie ich bereits erwähnte, nennt Andreas Kostenberger in seinem Werk „Theologie des Evangeliums, des Johannesevangeliums und der Briefe“ (Zondervan) drei wichtige Symbole, die Jesus verwendet: Brot, Wasser und Licht. Damit wäre das geklärt.

Brot, Wasser und Licht. Das ist das Symbol für Brot. Aber sie verstehen es falsch.

Sie verstehen es als das physische Brot. Ich bin das Brot des Lebens, 36. Wer nach mir kommt, wird nicht hungern.

Wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben. Ich habe euch aber gesagt: Ihr habt mich gesehen, und doch glaubt ihr nicht. Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen.

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Und dies ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich von allem, was er mir gegeben hat, nichts verliere, sondern es am Jüngsten Tag auferwecke.

Denn dies ist der Wille des Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben hat. Und ich werde ihn am Jüngsten Tag auferwecken. Die Juden murrten über ihn, weil er gesagt hatte: „Ich bin das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.“

Übrigens, zur Zeit der Reformation war der Täufer Menno Simons, ein Christ, neidisch auf Luther und Calvin und bezeichnete sie als die Gebildeten. Es war kein schöner Anblick, aber er predigte das Evangelium. Die radikale Reformation war sehr vielfältig, und einige ihrer Anhänger waren eschatologische Fanatiker, die im Namen des Herrn Städte eroberten – Antitrinitarier. Menno war ein aufrichtiger Gläubiger und eher bescheidener Mann, kein Gelehrter, aber seine Christologie wies zumindest in einem Punkt Mängel auf.

Ich sage nicht, dass er nicht das wahre Evangelium verkündet. Ich sage nicht, dass er nicht errettet ist. Er ist errettet, und er ist ein Evangelist.

Doch er missverstand diese Worte und behauptete, Jesus habe himmlisches Fleisch gehabt. Nein, sagt Calvin, er habe Fleisch wie wir, nur dass er ohne Sünde sei. Sein Fleisch habe er von der Jungfrau Maria erhalten, so wie wir alle von unseren Müttern.

Menno hatte das also von O. B. Phillips und einigen anderen Täuferlehrern übernommen. Zum Glück folgten die Mennoniten ihm nicht in der Lehre, dass Jesus himmlisches Fleisch hatte. Ist dieser Jesus nicht ein Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie kann er dann sagen: „Ich bin vom Himmel herabgekommen“? „Grummelt nicht untereinander“, sagt er in Johannes 6,44.

Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn; und ich werde ihn am Jüngsten Tag auferwecken. So steht es in den Propheten geschrieben, und sie alle werden von Gott gelehrt werden, wie es in Jesaja 54,13 steht.

Jeder, der vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir. Nicht, dass jemand den Vater gesehen hätte außer dem, der von Gott ist. Er hat den Vater gesehen.

Wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter aßen das Manna in der Wüste und starben.

Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist, damit man davon isst und nicht stirbt. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird ewig leben.

Und das Brot, das ich für das Leben der Welt geben werde, ist mein Fleisch. Er spricht von seiner Sühne, aber wieder missverstehen sie ihn. Daraufhin stritten die Juden untereinander.

Johannes 6,52. Wie kann uns dieser Mann sein Fleisch zu essen geben? Die frühen Christen wurden von den Heiden des Kannibalismus, der Unmoral und des Aufruhrs beschuldigt. Aufruhr, weil sie einen König, Jesus, und nicht Cäsar anbeteten.

Unmoral aufgrund der heidnischen Gesinnung; als sie vom heiligen Kuss hörten, gerieten sie in schlechte Gedanken. Und Kannibalismus deshalb, weil sie die Bedeutung des Abendmahls missverstanden. Wie kann dieser Mann uns sein Fleisch zu essen geben? Jesus weicht nicht zurück.

Er übertreibt es einfach noch. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esst und sein Blut trinkt, habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tag auferwecken.

Das Johannesevangelium berichtet, anders als die ersten drei Evangelien, nicht von der Einsetzung des Abendmahls. Es ist jedoch unmöglich, diese Worte zu lesen, ohne an das Abendmahl zu denken. Daher sprechen wir hier nicht von der Einsetzung des Abendmahls.

Übrigens behaupten einige kritische Gelehrte, Johannes habe entweder nichts vom Abendmahl gewusst oder sei sakramentenfeindlich gewesen. Das ist einfach bizarr. Hier wird eine Theologie des Abendmahls, der Vereinigung mit Christus und der primären Bedeutung beider Sakramente – Taufe und Abendmahl – präsentiert, ohne die Einsetzung des Abendmahls selbst.

Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tag auferwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Speise und mein Blut der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm.

Das sind gewiss harte Worte. Und sie sagten: „Was für ein, dieser Lehrer ist das denn?“ Manchmal beschuldigten sie ihn sogar der Besessenheit durch Dämonen.

Wie bereits erwähnt, findet sich im Johannesevangelium keine Beschreibung eines Exorzismus. Die einzigen, etwa sechs Erwähnungen von Dämonen finden sich in den Anschuldigungen, Jesus sei von einem Dämon besessen. Und, meine Güte!

Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich durch den Vater lebe, so wird auch jeder, der sich von mir ernährt, durch mich leben. Dies ist das Brot, das vom

Himmel herabgekommen ist; es ist nicht wie das Brot, das die Väter aßen und starben. Wer sich von diesem Brot ernährt, wird ewig leben.

Jesus sagte dies in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte. Und wie zu erwarten, stießen die folgenden Worte bei den Menschen auf Ablehnung. Sie stießen sich aus zwei Gründen bei dem einen oder anderen.

Diese kannibalistischen Ansichten und sein – verzeihen Sie den Anachronismus – Calvinismus. Sein Augustinismus. Seine starke Betonung der göttlichen Souveränität.

Sie können es nicht ertragen. Und wir haben die traurige Nachricht. Und wieder gibt er nicht nach.

Er ist noch viel eindringlicher. Johannes 6,6. Danach wandten sich viele seiner Jünger – hier wird der Begriff offensichtlich weiter gefasst – von ihm ab und gingen nicht mehr mit ihm. Dann fragt er die Zwölf: Wollt ihr auch weggehen? Simon Petrus, der Anführer, antwortet: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.

Und wir haben geglaubt und erkannt, dass du der Heilige Gottes bist. Jesus antwortete ihnen: Habe ich nicht euch, die Zwölf, erwählt? Gemeint ist, dass ihr meine Jünger sein sollt. Doch einer von euch ist ein Teufel.

Er sprach von Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. Denn dieser, einer der Zwölf, würde ihn verraten. Ich liebe Peters Antwort.

Peter sagte: „Kein Problem, Herr. Wir verstehen die Theologie des Abendmahls, noch bevor du darüber sprichst. Wir verstehen die Vereinigung mit Christus, noch bevor du stirbst, auferstehst und den Heiligen Geist sendest.“

Kein Problem. Er verstand all das nicht. Aber er hielt an der Person Christi fest.

Er verstand Jesu Worte nicht, die sie aber dazu aufriefen, an ihn zu glauben und sich dadurch im Glauben mit ihm zu vereinen, damit sein Handeln ihnen zum Nutzen gereichen würde. Letztlich beziehen sich seine Worte auf die Lehre vom Abendmahl, nicht aber auf die Einsetzung des Abendmahls selbst. Mir gefällt Peters Antwort sehr.

Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir verstehen dich nicht ganz, und gewiss verstehen wir nicht, was du sagst, aber wir glauben an dich. Wir glauben dir.

Wir glauben dir und wir glauben an dich. Es ist wunderschön. Es ist wirklich wunderschön.

Das erste, was ich meine, ist also das Brot des Lebens. Und es spricht davon, dass Jesus der Lebensspender ist. So wie die Väter das Manna aßen, wurde ihr körperliches Leben in der Wüste erhalten.

Auch wenn wir täglich Brot essen – es wird ja nicht umsonst als Grundnahrungsmittel bezeichnet –, so würde man heute wohl eher sagen, dass Reis weltweit das Grundnahrungsmittel ist. So wie Reis und Brot den Menschen ernähren, so nährt Jesus das geistliche Leben.

Er ist der Geber des Lebens. Er ist das Brot des Lebens selbst. Und wer glaubt, der isst ihn im Glauben, indem er an ihn und sein Erlösungswerk glaubt, das im vierten Evangelium noch nicht offenbart ist.

Jesus ist das Licht der Welt. Dieser Gedanke wird in Kapitel acht eingeführt. Ich denke, ich habe ihn ausreichend betont.

Brot des Lebens, ich bin das Brot des Lebens. Ich sage, es passt zur Predigt vom Brot des Lebens. Predigt und Zeichen sind eins.

Worte und Wunder verbinden sich. Jesus handelt also zuerst und predigt dann. Und seine wundersame Speisung der 5.000 oder vielleicht 15.000, falls sich die 5.000 nur auf die Männer beziehen, ist der Anlass.

Da ihre Bäuche warm und sie satt sind, wie der Text besagt, spricht er von geistlicher Zufriedenheit, von einer inneren Wärme, wenn man so will, wenn Menschen an ihn glauben. Und bereits in Kapitel acht, noch vor Kapitel neun, verkündet Jesus, dass er das Licht der Welt ist. Tatsächlich geht das Ende von Kapitel sieben direkt in Kapitel 8, Vers 12 über.

Die Untersuchung der neutestamentlichen Handschriften und die Zitierung biblischer Stellen bei den Kirchenvätern gehören zur Textkritik. Ihr Einfluss auf die Lehre des Neuen Testaments ist jedoch minimal. Tatsächlich sind nur zwei Textstellen wesentlich betroffen.

Das lange Ende des Markusevangeliums ist in den ältesten und besten Handschriften nicht enthalten. Daher enthalten es zwar die Übersetzungen NASB, NIV und ESV, aber sie fügen einen entsprechenden Hinweis hinzu. Ebenso wurde die Frau beim Ehebruch ertappt.

Manche glauben, dass es nicht von Johannes erfunden wurde, sondern dass es sich tatsächlich so zugetragen hat, aber es fehlt in einigen Abschriften des Johannesevangeliums. Es taucht am Ende des Lukasevangeliums auf. Ich glaube, es taucht auch am Ende des Johannesevangeliums auf.

Es taucht hier auf. Was ich damit sagen will, ist, dass es nicht zur Heiligen Schrift gehört, weil es nicht in den ältesten und besten Handschriften enthalten ist. Und so geht 7:52 direkt zu 8:12 über.

Ich bin das Licht der Welt, 8:12. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Und Jesus legt Zeugnis über sein Wirken ab, indem er sagt: Wisst ihr was? Ich lege nicht allein Zeugnis ab.

Wie er in Kapitel fünf sagte, bezeugen das Alte Testament, Johannes der Täufer, meine Wunder und vor allem der Vater mich. Aber wisst ihr was? Ich sage die Wahrheit und stimme den anderen Zeugen, besonders dem Vater, zu. Wir haben zwei Zeugen, wie es das Gesetz vorschreibt.

Was ich sage, ist wahr. Er führt diese Sache dort ein, aber in Kapitel neun verbindet er erneut Zeichen und Predigt – das „Ich sage“ –, um ihn als das Licht der Welt darzustellen. Wenn wir noch einmal zu 14,6 zurückkehren, sehen wir: Er ist der Weg, der Retter, er ist die Wahrheit.

Das ist der andere Punkt, den ich meine und der beweist, dass er die Wahrheit ist, der Offenbarer Gottes. Ein zentrales, ja bereits von größter Bedeutung ist im Prolog zu finden, wo Wort und Licht genau von Offenbarung sprechen. In Kapitel neun sieht er einen blind geborenen Mann.

Die Jünger vertreten dieselbe verfehlte Theologie wie die jüdischen Führer, wenn sie dem Mann sagen, er sei in Sünde geboren. Ich hörte einmal einen arabischen Christen sagen, dass es selbst in Palästina noch immer den Glauben gebe, entweder habe die Mutter gesündigt oder man selbst habe im Mutterleib gesündigt, wenn man auf die Welt komme. Weniger begabt, in irgendeiner Weise benachteiligt.

Anders begabt, na sowas. Jedenfalls ist dieser Mann blind; die Jünger verstehen nicht, wer gesündigt hat, ob er, seine Mutter oder seine Eltern. Nicht dieser Mann, neun, drei oder seine Eltern haben gesündigt, sondern es sollte an ihm die Kraft Gottes offenbar werden.

Wir müssen an den Werken dessen arbeiten, der mir diese Botschaft gesandt hat, solange es Tag ist. Die Nacht naht. Ist damit die Verfolgung der Gemeinde gemeint? Ist damit die Trübsal gemeint, von der die Apostelgeschichte berichtet, die alle Gläubigen treffen wird? Ist es die große Trübsal? Schwer zu sagen, aber in seinen Abschiedsreden prophezeit er Verfolgung.

Ich entscheide mich sofort dafür. Solange ich lebe, bin ich das Licht der Welt. Er besitzt hier eine außergewöhnliche Heilkraft.

Er spuckt, macht Schlamm daraus, schmiert ihn dem Mann in die Augen und fordert ihn auf, sich zu waschen. Man muss dem Kerl Respekt zollen. Er ist nicht wie Naaman, der sagt: „Ich werde mich doch nicht im Fluss Israels waschen.“

Das ist absurd. Bei uns gibt es bessere Flüsse. Und sein Diener redet ihm das auch noch ein.

Hey, dieser Typ, zeig mir den Teich von Siloah. Ich springe da rein.

Ich bin dabei. Und erstaunlicherweise sieht er, was passiert ist. Er erzählt es ihm.

Wo ist Jesus? Er sagt: Ich weiß es nicht. Ich habe ihn nie gesehen. Und ich habe so etwas Ähnliches schon einmal erlebt.

Die Pharisäer rufen ihn natürlich herein und setzen ihn unter Druck. Er bleibt ungerührt. Er erzählt ihnen genau, was passiert ist.

Dieser Mann ist nicht von Gott. Vers 16. Er hält den Sabbat nicht.

Wir wissen doch, dass es heißt, man solle am Sabbat keine Blinden heilen, oder? Nein, die sollten vor Freude Purzelbäume schlagen und Gott für diese wundersame Heilung preisen. Wie der Mann selbst sagt: So etwas hat man noch nie gehört.

Wie konnte ein Sünder solche Zeichen vollbringen, die den Blinden erst erleuchteten?, fragt der ehemalige Blinde. Und es gab eine Spaltung unter ihnen. Mensch, das sehen wir in jedem der ersten zwölf Kapitel.

Ich glaube, es kommt dem nahe. Zwei Reaktionen auf Jesus im Prolog. 10, 11, negative Reaktion.

12 oder 13, positive Reaktion. Und in jeder Folge des Buches der Zeichen geschieht dasselbe. Und dann, in Kapitel 15, kommt die Pointe.

Er sagt den Jüngern: „Wenn sie mich ablehnen, werden sie auch dich und deine Botschaft ablehnen. Wenn sie meinem Wort glauben, werden sie auch deinem Wort glauben.“

Erwarten wir bessere Ergebnisse beim Meister? Auch wir werden unterschiedliche Antworten erhalten. Möge uns das nicht davon abhalten, das Evangelium zu bezeugen. Denn Gott wirkt in seinem Volk.

Damit jeder, der glaubt, gerettet wird. Vers 18: Die Juden glaubten ihm nicht, dass er blind gewesen und wieder sehend gewesen war, bis sie die Eltern hereinriefen und sie eingehend verhörten. Er ist unser Junge.

Sie hofften, er würde sagen: Nein, er ist nicht wirklich blind geboren. Er hatte nur eine leichte Sehschwäche, er sah nicht besonders gut, aber nein, er ist blind geboren. Und wie ich schon sagte, fragen Sie ihn doch einfach, er ist ja alt genug.

Sie wollten nicht aus der Synagoge geworfen werden. Beim zweiten Mal riefen sie den Mann herein, den ehemaligen Blinden. Der ließ seinen Frust an ihnen aus.

Er steht auf Jesu Seite. Ich habe Jesus zwar noch nie gesehen, aber er ist einfach nur dankbar. Er ist nicht wie die neun Aussätzigen.

Er ist wirklich dankbar. Und er wird Jesus gegen diese Narren verteidigen, die ihre eigene Nase nicht sehen. Wir wissen, dass Gott Sündern nicht zuhört.

Seit Anbeginn der Welt, Vers 32, hat man noch nie gehört, dass jemand einem Menschen die Augen geöffnet hat. Sie sind so wütend. Du wurdest in Sünde geboren. Verschwinde von hier.

Sie haben ihn rausgeschmissen, aus der Synagoge geworfen. Ich liebe Vers 35. Es ist, als würde Gott Adam und Eva nach dem Sündenfall im Garten suchen.

Jesus hörte, dass sie ihn verstoßen hatten. Als er ihn fand, fragte er ihn: „Glaubst du an den Menschensohn?“ Wohl gemerkt, er hatte Jesus nie gesehen. Ich liebe diesen Kerl.

Er ist wie Wachs in Jesu Händen. Wer ist er, mein Herr, dass ich an ihn glauben kann? Sagen Sie es mir, ich melde mich an. Wow, das ist unglaublich.

Oh, es ist ein Segen, sich Jesus ganz hinzugeben. Ich habe Gläubige sagen hören: „Ich bin so dankbar, dass Christen an meine Tür geklopft und mir von Jesus erzählt haben. Denn wären Sektenmitglieder gekommen, wäre ich ihnen vielleicht gefolgt.“

Eine naive, liebenswerte Seele, aber leicht beeinflussbar. Man kennt ihre Schwäche. Das habe ich schon oft gehört.

Und dieser Mann ist in guten Händen. Er ist in Jesu Händen. Du hast ihn gesehen.

Du hast ihn gesehen. Oh, ich liebe es. Es ist wie Fanny Crosbys Hymnen.

Fast jeder hat es gesehen. Sie wurde nicht blind geboren. Sie erblindete durch einen Fehler einer Krankenschwester.

Und in jedem Lied jubelt sie darüber, Jesus zu sehen. Du hast ihn ja gesehen. Das sind wunderbare Worte.

Er ist es, der zu dir spricht. Das gefällt mir. Ich sagte dir ja schon, dass die meisten Niederwerfungen vor Jesus in den Evangelien keine Anbetung sind.

Es sind verzweifelte Menschen, die vor einem vermeintlichen Wundertäter niederknien und um Gnade flehen – für das Kind, für den geliebten Diener. Sie beten ihn nicht an. Sie haben nicht die geringste Ahnung, dass er Gott ist, um Himmels willen!

Aber er ist so etwas wie ein Werkzeug Gottes. Ich glaube, dieser Mann ist Anbetung. Selbst als Thomas ihn in Kapitel 20 anbetet, denke ich: Herr, ich glaube.

Und er betete ihn an. Das ist erstaunlich. Die Samariterin wartet nicht bis zur Apostelgeschichte, um Jesus außerhalb Jerusalems anzubeten.

Weil er die Verkörperung des Evangeliums ist und sie ihm glaubt. Und es ist urkomisch. Sie geht zu den Männern und erzählt ihnen: „Da kommt ein Mann zu euch, der mir alles erzählt hat, was ich je getan habe.“

Sie ist eine zwielichtige und berüchtigte Frau. Sie gehen zu Jesus, weil er ihre sündige Vergangenheit enthüllt hat, ohne dass sie es ihm erzählt hatte. Doch nachdem Jesus eine Weile bei ihnen geblieben ist, sagen sie: „Wir glauben nicht mehr an dich, wegen dem, was du gesagt hast.“

Aber wir haben es selbst gehört. Und wir wissen, dass er der Erlöser der Welt ist. Wie ironisch.

Wie typisch für Gott! Die Samariter verkünden Jesus, den Retter der Welt, lange vor der Apostelgeschichte. Und lange bevor Gott durch Kornelius und Petrus wirkt, um dies zu ermöglichen und das Evangelium zu den Heiden zu bringen.

Ja, Mischlinge und arische Ketzer glauben aufgrund Jesu und seiner Worte. An die Frau und an das Volk. Und dann erhalten wir diese rätselhaften Worte.

Herr, ich glaube, und er betete ihn an. Jesus sagte: „Zum Gericht bin ich in diese Welt gekommen.“ Das ist ein scheinbarer Widerspruch in Kapitel drei.

Gott sandte seinen Sohn nicht in die Welt, um die Welt zu verdammen. Und mehr noch, ich glaube, in Kapitel 12 findet sich etwas Ähnliches. Was steckt dahinter? Die Hauptmotivation des Vaters, seinen Sohn zu senden, ist die Rettung.

Doch genau wie bei Missionaren ist ein Nebeneffekt ihres Heildienstes das Gericht. Jesus meint hier Gericht eher Trennung oder Diskriminierung. Denn ich bin in die Welt gekommen, damit die Blinden sehen können.

Ach so, er meint das Sehvermögen, richtig? Er hat es dem Blinden gegeben. Ja. Aber meint er vielleicht noch mehr? Moment mal.

Und damit die Sehenden blind werden. Das ist nicht wörtlich zu verstehen. Es gibt kein Beispiel dafür, dass Jesus jemanden geblendet hat.

Ach, Paulus hat auf der Insel Paphos jemanden geblendet. Ich hab's vergessen. Jedenfalls hat Paulus auf seinen Missionsreisen einen falschen Propheten geblendet.

Jesus hat nie jemanden geblendet. Nein, das ist eine Metapher. Eine spirituelle Sprache, wenn man so will.

Bildlich gesprochen. Denn ich bin in die Welt gekommen, um jenen, die nicht sehen, zu dienen, damit sie in meinem Licht ihre geistliche Bedürftigkeit erkennen. Wenn ihnen das Licht der Welt auffällt und Gott, der Offenbarer Gottes, ihnen Gott offenbart, dann unterwerfen sie sich, bekennen sie, bereuen sie und glauben. Und sie sehen.

Und die Sehenden könnten blind werden. Diejenigen, die behaupten, sehen zu können, außer mir, das Licht der Welt. Oh, er spricht genau gegen die Anführer.

Beispiel A: ein blinder Mann, ein ehemals blinder Mann. Beispiel B: jüdische Führer. Das zieht sich wie ein roter Faden durch dieses Kapitel.

Nun tut er es in seiner, nun ja, rätselhaften Art. Einige der Pharisäer in seiner Nähe hörten dies. Sind wir etwa auch blind? Wir sind doch nicht unzulänglich, oder? Wir sind die Großen.

Wir sind die Behörden, blablabla. Sie verwenden das Wort anders. Sie fühlen sich durch das Wort beleidigt.

Wärest du blind, würdest du deine Bedürftigkeit im Lichte meiner Offenbarung des Vaters erkennen. Doch nun, da du behauptest, sehen zu können, bist du verdammt. Jesus spricht in diesem Evangelium Klartext.

Sind wir etwa auch blind? Wenn ihr blind wäret, hättet ihr keine Schuld. Doch nun sagt ihr, wir sähen. Die Bedeutung ist: Ohne mich, das Licht der Welt, bleibt eure Schuld bestehen.

Die Art und Weise, wie die Wahrheit und das Leben die Bedeutungen zusammenfassen, die drei Bedeutungen der sieben Jamben. Die Art und Weise, wie Jesus der einzige Retter ist. Und das steht in Johannes 14,6 selbst.

Der Weg in das himmlische Haus des Vaters. Niemand gelangt dorthin außer durch Jesus. Er reitet auf dem Weg, der Jesus selbst ist.

Das Tor ist der zweite Jambus, der zeigt, dass Jesus der Weg, der Retter ist. Die Wahrheit selbst, 14,6. Er ist ein Offenbarer.

Er spricht die Wahrheit. In Kapitel neun offenbart er sich als das Licht der Welt. Bereits im Prolog eingeführt, entfaltet er sich in Kapitel neun auf wunderbare Weise, indem Jesus Zeichen und Predigt miteinander verbindet.

Das Tor, Kapitel 10. Wahrlich, ich sage euch (10,1): Wer nicht durch die Tür in den Garbenhof hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Spricht er von den jüdischen Führern? Im Alten Testament gab es gewiss falsche Hirten, und Hesekiel wettet geradezu gegen sie.

Wer durch die Tür eintritt, ist ein Hirte der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter. Die Schafe hören seine Stimme.

Er ruft seine Schafe beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe herausgeführt hat, geht er vor ihnen her. Und die Schafe folgen ihm, denn sie kennen seine Stimme.

Einem Fremden folgen sie nicht. Meine Frau und ich waren vor vielen Jahren dort; wir befanden uns in einem Teil der Kirche, in dem ein Mann einen kleinen Bauernhof mit Schafen hatte. Und dabei habe ich viel über Psalm 23 und Johannes 10 gelernt.

Und es lief ungefähr so ab: Er sagte: „Dreh dem Widder nicht den Rücken zu. Er denkt, du willst dich an seinen Harem ranmachen, und dann knallt er dich ab.“

Also, ich habe mich nicht umgedreht. Warum hatten die Schafe Nummern? Er sagt, nun ja, wir haben ihnen früher Namen gegeben. Und es war irgendwie schwierig, Emily zum Abendessen zu verspeisen.

Jetzt sind es also 23 und 47 und so weiter. Und erkennen sie deine Stimme? Ich denke gerade darüber nach. Sie kennen meine Stimme und die meines ältesten Sohnes.

Die anderen Kinder kennen ihre Stimmen noch nicht. Sie hören ihnen überhaupt nicht zu. Das ist nicht an mir, das ist bemerkenswert.

Übrigens, in Psalm 23 steht, dass sie kein Wasser trinken würden, wenn man es in den Trog gießt. Es musste still sein. Sie waren sehr schreckhaft.

Leider gehören sie auch nicht zu den klügsten Schülern der Klasse. Nun aber zu Vers sieben: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen.

Wenn es in Johannes 14,6 heißt: „Jesus ist der Weg, der Weg zum himmlischen Haus des Vaters mit seinen vielen Wohnungen“, dann ist das ein Bild des Himmels. Auf Erden ist er der Messias, der zum Himmel führt.

Das Bild von der Schafpferchtür in Kapitel 10 ist irdisch. Jesus ist der Eingang zum Schafstall. Es handelt sich um eine alttestamentarische Bildsprache.

Der Herr ist unser Hirte, mein Hirte; mir wird nichts mangeln usw. Israel ist das Schaf. Ihr Hirte, Gott, ist zornig auf sie.

Und Hesekiel wird seine Schafe hüten, weil sie so schrecklich sind. Sie scheren die Schafe. Sie lassen die Schafe im Stich.

Sie schützen sie nicht. Sie fressen die Schafe. Sie vernichten die Schafe und lassen die Tiere die Schafe fressen.

Ich bin der Hirte. Hier sagt Jesus: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, waren Diebe und Räuber.

Er spricht nicht von Propheten. Einige Gelehrte vermuten, dass er von falschen Propheten und falschen Messiasfiguren spricht. Möglicherweise meint er aber auch wieder die jüdische Führung.

Aber die Schafe hörten nicht auf sie. Ich bin die Tür. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden und kann ein- und ausgehen und Weide finden.

Ich bin ein überzeugter Calvinist. Aha, manche Armenier haben gesagt: „Ich liebe meine armenischen Brüder und Schwestern in Christus.“ Und das tue ich wirklich.

Wenn du jemanden kennst, den ich unterrichtet habe, werden sie dir das bestätigen. Geh einfach rein und raus. Ach, du wirst es gleich nicht verstehen, oder? Nein, nein, das ist die Sprache der Schafe, die zum Fressen in den Stall gehen und wieder raus.

Es geht nicht um den Verlust des Heils. Im Gegenteil, etwas später in diesem Kapitel folgen die wohl eindringlichsten Worte aller Evangelien: „Ich werde ihnen ewiges Leben geben.“

Sie werden niemals untergehen. Das ist einfach sehr, sehr starkes Griechisch. Der Dieb kommt schließlich nur, um zu stehlen, zu töten und zu zerstören.

Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. Dann wechselt er zum Bild des guten Hirten und sagt in Kapitel 10: Ich bin die Tür, der einzige Weg zu den Menschen Gottes auf Erden.

Er ist sozusagen die Tür zur Kirche. Er ist die Tür zum Volk Gottes. Das Volk Gottes im Alten Testament waren die Schafe, deren oberster Hirte Gott war.

Es gab zwar gute Hirten, aber viele waren nicht gut. Auch die Propheten und die Priester. Dieser Schafstall steht für das neue Israel, und Jesus ist die Tür zu den Schafen.

Er ist der Erlöser der Welt. Er ist ein guter Hirte. Ich habe es euch ja schon gesagt, ich habe es bereits erwähnt: Die Wahrheit und das Leben fassen die sieben „Ich bin“-Aussagen in drei Kategorien zusammen, denn das ist es, was es gibt.

Zwei von ihnen zeigen den Schafen das Tor des Erlösers, den Weg durch den Schafstall zum himmlischen Haus des Vaters. Niemand kommt zum Vater außer mir. Zwei von ihnen beweisen, dass er die Wahrheit ist.

Die Aussage aus Kapitel 14, Kapitel 6 und Kapitel 9. Er ist das Licht der Welt. Alle anderen fünf zeigen, dass er derjenige ist, der ewiges Leben schenkt.

Er ist das Brot des Lebens. Du isst ihn im Glauben. Du empfängst geistliches Leben, ewiges Leben.

Er ist die Auferstehung und das Leben. Das ist doch ganz klar. Er ist der wahre Weinstock, der den Reben Leben schenkt.

Er ist ein guter Hirte. Moment mal. Der gute Hirte gibt sein Leben für seine Schafe.

Das stimmt. Aber was ich meine: Er ist der gute Hirte, der ewiges Leben schenkt, und sie werden niemals umkommen. Ich bin der gute Hirte.

Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich. So wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne, und ich gebe mein Leben für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind.

Er spricht von Heiden. Das ist bemerkenswert. Ich muss auch sie zu mir bringen, und sie werden auf meine Stimme hören, sodass es nur noch eine Herde und einen Hirten gibt.

Hier lehrt er über die Einheit der Kirche, für die er auch in Kapitel 17 betet. Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu empfangen. Niemand nimmt es mir.

Ich lege es aus freiem Willen nieder. Ich habe die Autorität, es niederzulegen. Ich habe die Autorität, es wieder aufzunehmen.

Diesen Auftrag erhielt ich von meinem Vater. Wie ich bereits in Kapitel 2 und nun in Kapitel 10 sagte, ist dies in der gesamten Heiligen Schrift einzigartig. Ja, das stimmt.

Jesus erweckt sich selbst. Normalerweise erweckt der Vater den Sohn. Einige Male greift der Heilige Geist ein.

Erst in Johannes 2 wird dieser Tempel zerstört werden, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten. Er sprach vom Tempel seines Leibes. Nach seiner Auferstehung erinnerten sich die Jünger an die Schrift und seine Worte und glaubten ihnen.

Hier lege ich mein Leben nieder und nehme es wieder auf. Natürlich ist er nicht gegen den Vater. Er sagt, der Vater habe ihm die Erlaubnis dazu gegeben.

Als menschengewordener Sohn ist er dem Vater untertan. Doch hier, wie auch in Johannes 2, erfahren wir von der Göttlichkeit Christi, dessen Tod in seinem Tod gewiss von größter Bedeutung ist; seine Menschlichkeit ist in seinem Tod gewiss von größter Bedeutung. Er ersteht selbst auf.

Ich gebe mein Leben. Ich nehme es wieder in Besitz. Kein Wunder, dass es zu einer Spaltung kommt.

Zwei Antworten. 19. Es kam erneut zu einer Spaltung unter den Juden wegen seiner Worte. Er ist von einem Dämon besessen.

Er ist wahnsinnig. Warum sollte man ihm zuhören? Andere sagten, das seien nicht die Worte eines Besessenen. Kann ein Dämon Blinden die Augen öffnen? Wirkt Satan gegen Satan? Vielleicht erinnert das an Matthäus 12.

Jesus wandelt in der Säulenhalle Salomos. Das Thema bleibt dasselbe. Wie lange wollt ihr uns noch im Ungewissen lassen? Johannes 10,24.

Sag uns unmissverständlich, ob du Christus bist. Er sagt es nicht, aber er zeigt genau, was vor sich geht, was in den synoptischen Evangelien geschah. Er liest in ihre Herzen.

Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt mir nicht. Nicht etwa aus Mangel an Beweisen. Die Werke, die ich im Namen meines Vaters vollbringe, zeugen von mir.

Fünftausend Menschen mit ein paar Hamburgerbrötchen und Fischstäbchen zu ernähren? Das ist doch nicht dein Ernst! Einen Blinden zu heilen, einen Mann, der von Geburt an blind ist. Aber du glaubst es nicht, weil du nicht zu meiner Herde gehörst.

Das ist eine harte Aussage. Wie ich schon sagte, würde John vor allem sagen: „Ihr seid nicht meine Schafe, weil ihr nicht glaubt.“ Der Unglaube der Menschen ist sein vorherrschendes Thema.

Er stellt die Sünde dar. Die menschliche Verantwortung wird häufiger thematisiert als die göttliche Souveränität im Angesicht des Unglaubens. Doch gelegentlich wird Verdammnis angesprochen, und hier ist ein Beispiel dafür.

Gott ist Herr über das Schicksal eines jeden Menschen. Dies hebt jedoch nicht die menschliche Verantwortung und Schuld auf. Und das Gericht gründet sich auf die Werke, wie sie in der Heiligen Schrift beschrieben werden.

Die Menschen kommen für ihre Sünden in die Hölle. Aber das glaubt ihr nicht, weil ihr nicht zu meinen Schafen gehört. Wie ich schon sagte, beschreibt Johannes drei Bilder der Erwählung.

Wir werden sie im Text ausführlich behandeln. Der Vater aber gibt die Menschen dem Sohn. Der Sohn erwählt die Menschen nur in Johannes 15,16 und 19.

Und hier zeigt sich eine vorgelagerte oder ursprüngliche Identität des Volkes Gottes. Wir nennen sie Schafe. Diese Vorstellung ist verbreiteter als die andere, aber sie ist ebenfalls vorhanden.

Die Ziegen haben eine vorhergehende oder vorausgehende Identität. Ihr glaubt mir nicht, weil ihr nicht meine Schafe seid. Er sagt ihnen im Grunde: Ihr seid nicht auserwählt.

Und Gott könnte das nutzen, um sie aufzurütteln, sie zu demütigen, sie zum Glauben zu führen. Wenn er in einem gemeinschaftlichen Kontext spricht, würde ich es so verstehen. Meine Schafe, das ist ihre Identität, bevor sie glauben.

Die Hauptaussage? Nein, die Hauptaussage wäre, dass diese Worte nicht verwendet werden, sondern die Grundidee. Wer glaubt, wird natürlich zu meinen Schafen. Achtundneunzig Mal spricht Johannes vom Glauben an Jesus.

Oh, es ist komplizierter. Aber in vielen, vielen Fällen tut er es. Ich weiß, manchmal sagt er, die Leute würden ihm nicht glauben und so weiter.

Doch der Appell an den Glauben ist überwältigend. Meine Schafe hören meine Stimme. Das bedeutet, sie glauben an ihn.

Und ich kenne sie. Er kennt jeden. Nicht so.

Er kennt seine Schafe, und seine Schafe kennen ihn. In Vers 14 sagt er, dass es sich um eine gegenseitige Erkenntnis handelt. Es ist wie in Galater 4. Nun, da ihr Gott erkannt habt, korrigiert sich Paulus.

Ich meine, das stimmt. Oder besser gesagt, du bist Gott bekannt geworden. Sicherlich ergreift Gott in solchen Dingen die Initiative.

Wie Luther sagte: „Er soll Gott sein.“ Das war seine Lehre aus dem Augustinismus. Meine Schafe hören meine Stimme.

Sie glauben an mich. Ich kenne sie, und sie folgen mir. Sie gehorchen mir.

Oh, nicht vollkommen, aber sie gehorchen mir. Ich schenke ihnen ewiges Leben. Ich bin der gute Hirte, wie fünf, vier der anderen „Ich bin“-Aussagen.

Es zeigt, dass er der Geber des Lebens ist. Und wiederum wird im Prolog deutlich, dass alles Leben durch ihn, das Wort, das ewige Wort, geschaffen wurde. Und nichts, was geschaffen wurde, wurde ohne ihn geschaffen.

Er schenkte dem Universum und den Menschen Leben. Als Werkzeug des Vaters in der Schöpfung gab er allem Leben. Und nun, als menschgewordener Sohn, wisst ihr was? Er schenkt jedem, der an ihn glaubt, ewiges Leben.

Ich formuliere es anders. Er schenkt dem Volk Gottes ewiges Leben. Beides ist wahr.

Sie werden niemals untergehen. Die Standardgrammatik des Griechischen für Fortgeschrittene wurde von jenem großen Neutestamentler am Dallas Seminary verfasst. Daniel Wallace, ja.

Ich glaube, das hat mir ein Vögelchen gezwitschert. Daniel Wallace schrieb: „Es ist hervorragend. Es ist die Standardgrammatik für Fortgeschrittene, ja sogar noch besser als die für Fortgeschrittene.“

Er sagte, dies sei die eindrucklichste Art, diesen Gedanken in griechischer Sprache auszudrücken. Sie werden niemals untergehen. Ich schlage nicht vor, dass Sie es so übersetzen, aber ich würde es so predigen und lehren.

Und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle. Niemand kann sie dem Vater aus der Hand reißen.

Der Vater und ich sind es, die die Schafe behüten und ihr Heil bewahren. Mit diesem Gedanken schließen wir diese Predigt. Jesus, der gute Hirte, stellt sich erneut als der Geber des ewigen Lebens dar.

Ja, es verbindet diese Vorstellung mit der Heilsgeschichte, den großen heilsgeschichtlichen Ereignissen seines Todes und seiner Auferstehung. Diese werden jedoch im Kontext seiner Rolle als Geber des ewigen Lebens dargestellt.

In unserer nächsten Vorlesung werden wir die „Ich bin“-Aussagen im Zusammenhang mit dem wahren Weinstock, der Auferstehung und dem Leben genauer betrachten.

Hier spricht Robert A. Peterson über die Theologie des Johannes. Dies ist die sechste Lektion: Jesu „Ich bin“-Aussagen, Teil 1.